

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

Letzter Sonntag nach Epiphania, 5. Februar 2017, 10 Uhr

Predigt über 2. Mose 3, 1-14

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen

Der Predigttext für diesen Sonntag steht im 2. Buch Mose im 3. Kapitel.

1 Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb.

2 Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde.

3 Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt.

4 Als aber der Herr sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich.

5 Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!

6 Und er sprach weiter: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen.

7 Und der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt.

8 Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter.

9 Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Drangsal gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, 10 so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.

11 Mose sprach zu Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und führe die Israeliten aus Ägypten?

12 Er sprach: Ich will mit dir sein. Und das soll dir das Zeichen sein, dass ich dich gesandt habe: Wenn du mein Volk aus Ägypten geführt hast, werdet ihr Gott dienen auf diesem Berge.

13 Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Israeliten komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt!, und sie mir sagen werden: Wie ist sein Name?, was soll ich ihnen sagen?

14 Gott sprach zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und sprach: So sollst du zu den Israeliten sagen: »Ich werde sein«, der hat mich zu euch gesandt.

Liebe Gemeinde, brennt der Dornbusch noch? Gibt es das noch, die Flammen der Engel, die uns in Gottes Gegenwart locken? Für mich nicht. Keine Feuerzungen weisen mir den Weg zu Gott. Unsichtbar ist er geworden. Unsichtbar thront er hinter dem Horizont des Verstehens. Was nehmen wir noch wahr von diesem Gott, der sich den Augen der Menschen so entzieht? Wie auserwählt muss man sein, dass er sich zeigt? Und wie erkenne ich Gott unter all den Eindrücken, die mich bestürmen?

Wo bist du, Gott? Wer bist du? Das sind doch nicht nur Fragen von einigen religiösen Spinnern, die noch immer nicht kapiert haben, dass man den Himmel den Engeln und Spatzen überlassen sollte. Die Fragen stellen sich doch vermutlich die meisten von uns. Öffentlich nicht, auch nicht im Kreis der Kolleginnen und Kollegen, und viele teilen die Frage nach Gott wohl nicht einmal mit dem Menschen, mit dem man sonst alles teilt.

Und wir schauen auf den Glauben der anderen, die sich für ihren Gott in die Luft jagen um möglichst viele Ungläubige mitzureißen. Dieser schreckliche Glaube an einen Gott, der, so meinen Sie, Blut sehen will. Und ich denke an die wirklich frommen Muslime, die nach Ihrem Gott rufen in diesen Tagen, die den Barmherzigen anflehen, er möge sie und ihre Familien verschonen. Doch wir schweigen über Gott.

Bei uns scheint Gott nur noch ins heimliche Selbstgespräch zu gehören. Meist dann, wenn das Leben fraglich wird. Wenn das Eis des Lebens dünn wird, wenn das Alter mich dazu zwingt, mein eigenes Ende zu denken. Wenn ich zu fragen beginne, worauf ich mein Vertrauen setzen kann, was mir Orientierung gibt in diesen verwirrenden Zeiten. Wo bist du, Gott? Wer bist du? Und wer bin ich in all dem Vergehen?

So viel Ungelöstes, soviel Unvorstellbares. Wo ist die Flamme jenes Feuers, aus dem Gott zu mir spricht? Fragen. Wohl dem, der noch so fragen kann.

Wir leben unser Leben zumeist in den Spuren des Alltags. Schlafen und stehen auf. Verrichten unsere Arbeit so gut es geht. Wollen vorankommen, strengen uns an. Manches gelingt, manches nicht. Die Kinder, nach unseren Möglichkeiten mit Liebe versorgt, wachsen heran. Die Eltern werden alt, das Leben verrinnt. War es das? Der Blick zurück vermag die eine oder andere Weggabelung zu erkennen geben, die wichtig war. Wichtig - für was? Wichtig für den Erfolg? Für das Glück? Wichtig dafür, einen Sinn zu entdecken? Welchen Sinn?

I. Warum verbrennt der Dornbusch nicht?

Mose hütet die Schafe seines Schwiegervaters. Ein Leben zwischen Sonnenauf- und -untergang. Ein Ziehen durch die Steppen Midians. Zuhause warten eine Frau und ein Kind im geborgten Heim. Mose lebt im Exil. Er hat keine gewöhnliche Lebensgeschichte hinter sich. Als Kind ausgesetzt in einem Körbchen am Fluss, um vor dem Kindermord der ägyptischen Schlächter verschont zu bleiben, wächst er später selbst am Hof des Pharaos heran, genießt eine ägyptische Prinzenerziehung. Aber er bleibt im Herzen der Hebräer, der sich entrüstet über die Misshandlung seines Volkes. Und eines Tages, in blinder Wut, erschlägt er einen ägyptischen Aufseher, der einen Sklaven misshandelt hatte. Mose muss fliehen. Jetzt ist er ein politischer Flüchtling. Er findet Asyl in im Lande Midians, voll integriert mit Frau und Familie, mit Viehbetrieb und Anerkennung, wäre das nicht ein schönes Happy End gewesen? Aber Mose bleibt im Innersten ein Fremder. Mose kann nicht vergessen. Kann nicht vergessen, was er sah, in Ägypten. Das Elend seines Volkes, den stumpfen Blick der gedemütigten Schwestern und Brüder, die Schläge, all das Blut, das floss.

Mose zieht mit den Schafen durch die Steppen Midians. Immer weiter treiben ihn seine Gedanken, seine Schritte. Über die Steppe hinaus führt ihn sein Weg. Weit über die alltäglichen Routen und Routinen hinaus. Mose geht zu weit. Geht bis zum heiligen Berg. Und - sieht den Dornbusch brennen. Sieht Flammen, die lodern, Zucken, Bewegung, Licht. Sonst brennen Dornen gut, zumal in trockenem Land. Ein Knistern, ein Rauchen, schon zerfällt das Trockene zu Asche und Staub. Doch hier nicht. Und so treibt ihn die Neugier, die das Wundersame erkunden und verstehen möchte. Warum verbrennt der Dornbusch nicht?

Dann die Stimme: Mose, Mose! Und Mose sagt: - Hier bin ich.

Hier bin ich. Im Hebräischen: Hineni. Und wer die Musik von Leonhard Cohen kennt, der kurz vor seinem Tod seine letzten Lieder aufgenommen hat, der erkennt das wieder. Hineni. Here I am, my Lord. Hineni, so hatte Abraham gesprochen, als er den Auftrag bekam, seinen Sohn Isaak zu opfern. So sprach er ein zweites Mal, als Isaak nach ihm rief. Hier bin ich, so sprach er ein drittes Mal als der Engel ihn anrief um seine Tat zu unterbinden. Hier bin ich. Ich, der ich meine Schafe hütete und wusste von nichts. Ich, die ich mein Leben lebe, in dem Gott kaum vorkommt. Hier bin ich, Gott, möchte ich mit Abraham und Isaak und Mose sagen. Und spüre sogleich: das würde alles ändern. Dann ließe sich das Leben nicht mehr so leben wie bisher. Dann geriete alles durcheinander. Will ich das?

„Tritt nicht herzu“, spricht die Stimme aus dem brennenden Busch. „Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“ Ja, an heiligen Orten werden wir verwundbar, sind wir plötzlich dem Geheimnis nahe. Ohne feste Schuhe, ohne festen Tritt, ohne Visier und Rüstung, ohne Maske. Hier müssen und können wir die wirklich wesentlichen Fragen unseres Lebens hören und aushalten: In welcher Welt lebe ich, wer bin ich und wer ist Gott für mich?

Mose will Gott sehen. Stattdessen sieht Gott ihn. Nennt ihn mit Namen, gibt sich zu erkennen als der, der ihn kennt. Und als der, der das Elend seines Volkes gesehen hat. Gibt sich zu erkennen als derjenige, der Augen und Ohren hat für die himmelschreiende Not seines Volkes. Die Schmerzen der Geschundenen lassen diesen Gott nicht kalt. Das Flehen der Ängstlichen dringt in seine Ohren. Er ist der in Mit-Leidenschaft entbrannte Gott. Er brennt für die, die Hilfe brauchen. Wo Menschen und andere Geschöpfe auf Erden gequält werden, hält es ihn nicht im Himmel. Aber er lässt sich von seiner Leidenschaft nicht verzehren. Er wahrt Distanz. Tritt nicht herzu, sagt er Mose. Bleib auf Abstand. Er schickt seinen

Flammenengel. Und er schickt Mose: „Geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.“

Der brennende Dornbusch und der heilige Ort. Das Heilige selbst bleibt unberührbar, unbretbar, unsichtbar. Der nächste Tourist wird nichts auf seinem Film finden.

II. Wer bin ich?

„**Wer bin ich, dass ich die Israeliten aus Ägypten führe?**“ fragt Mose. Manche Ausleger haben darin lediglich eine rhetorische Frage gesehen, mit der Mose bescheiden auf seine Unwürdigkeit hinweist. Wer bin ich schon? Schafhirte mit gewalttätiger Vergangenheit... Nimm einen anderen! Doch diese Frage lässt sich auch anders verstehen denn als Demutsgeste. Wer bin ich? Das ist die grundsätzliche Frage nach der eigenen Person. Mose sucht Klarheit über sich selbst. Wer bin ich? Wohin gehöre ich? Bin ich der, den andere in mir sehen? Oder der, den ich sehe. Bin ich der, den mein Chef in mir sieht, meine Kollegen, die Freunde? Die anderen sagen, ich sei tough, aber in mir ist so viel Zaudern und Zweifel. Die anderen denken, ich sei eine graue Maus, dabei brennt in mir eine Sehnsucht nach dem Himmel. Wer bin ich? Ein Funke nur, verweht in unendlicher Sternennacht? Ein Mensch, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt (Psalm 8,6)? Staubkorn oder Ebenbild Gottes? Wer bin ich?

„**Ich werde mit dir sein!**“- das ist die überraschende Antwort, die Gott auf Moses Frage gibt. Mose fragt nach sich selbst und Gott antwortet mit sich selbst. Mit dem Versprechen seines „Mit-ihm-Seins“. Mit ihm in dunkler Nacht des Zweifels, in Nächten der Anfechtung. Mit ihm auf den Lebenswegen, den Irrwegen und Umwegen. Mit ihm auch, wenn das Herz vor Glück zu zerspringen meint, in den Tiefen des Alltags und den Höhen der Begeisterung. Ich bin mit dir. Der Immanuel, der nicht mehr weichen wird aus deinem Leben.

Mose zweifelt nicht an der Gegenwart des Heiligen. Er stellt sich dem Ruf Gottes: Hier bin ich. Hier hast du mich. Er lässt sich beanspruchen, behaften und beschlagnahmen. Doch fraglos bleibt das Ganze nicht.

Moses Identität entscheidet sich an dem, was Gott für ihn ist und tut. Wer Moses ist, lässt sich nicht unabhängig von dem sagen, wie Gott zu ihm steht. Den Schluss daraus muss Mose selbst ziehen. Ich bin die, ich bin der, mit dem Gott sein wird. Meine Identität ist keine selbst gemachte, sondern sie wurde mir geschenkt. Wenn aber Moses Identität mit dem Mit-Sein dieses Gottes steht und fällt, dann gibt es eine Antwort auf die Frage: Wer bin ich? nur über die Klärung der Identität dieses Gottes. Dann muss Mose wissen, wer ihn schickt.

III. Wer ist Gott für mich?

Wer bist du, Gott, der du mir so nahekommst? Wer bist du, dessen Wort mir ins Herz fährt und meine Seele besetzt. Der mich aus meinem Alltag schleudert und mich bedrängt. Was soll ich denen sagen, die mich nach dir fragen? Und fragen wird man mich doch, wenn ich zum Pharao komme und sage: lass die Gefangenen frei. Und fragen wird mich das Volk, wenn ich sage, kommt, wir brechen auf ins Land der Freiheit. Was soll ich denen sagen, wer zu mir gesprochen hat? Was ist dein Name?

Da sprach Gott zu Mose: „**Ich werde sein, der ich sein werde.**“ Rätselhaft ist diese Antwort. Ist es überhaupt eine Antwort? Oder eine schroffe Zurückweisung der Frage? Ich bin, der ich bin und damit basta!

Aber das hebräische Wort für „sein“, HAJA, hat Dynamik, es geschieht, es widerfährt, es passiert jemandem. Wie die Liebe. Es ist ein Da-sein für dich, für mich, für uns. Und es steht im Imperfekt. Und das meint im Hebräischen im ganz wörtlichen Sinne im-perfekt. Nicht fertig. Zeitlich unbegrenzt, offen. Nicht ein für alle Mal, so und nicht anders. Sondern immer wieder neu, niemals abgeschlossen. Ich bin für euch da, wie ich immer für euch da sein werde. So ist mein Name. Und wo immer dieser Name angerufen bin, werde ich da sein. Wo ihr meint, alleine zu sein, und nach mir ruft, werde ich da sein. Ich bin da in den Stunden größten Glücks, wenn dein Herz mir dankbar zujubelt. In den Stunden des größten Leides, wo es dir die Sprache verschlägt, werde ich an deiner Seite sein. Ich bin da, wo mein Name ausgesprochen wird. Nicht zu fassen und zu bannen, nicht einzusperren in Kategorien und Erwartungen. Gott wird sein, der er sein wird.

Liebe Gemeinde, die Sehnsucht nach Gott, sie lässt sich nicht zum Schweigen bringen. Und auch wenn uns kein Dornbusch brennt, und er unserem Verstand so unsichtbar bleibt wie die Liebe unsichtbar ist, lässt er sich nicht aus unserem Leben verjagen. Der Mystiker Johannes vom Kreuz sagt es so:

„Gott tut das Seine. Er teilt sich der Seele mit, verborgen, in aller Stille. Eher könnte ein Sonnenstrahl aufhören, in eine unverhüllte, freigeräumte Stätte einzufallen. wie die Sonne sich frühmorgens erhebt, um in ein Haus zu Strahlen, sobald du nur die Fensterläden öffnest, so wird Gott flugs in eine unverstellte Seele einfallen und sie mit göttlichen Gaben erfüllen. Der Sonne gleich, steht Gott über den Menschen, um sich ihnen einzustrahlen.“

Liebe Gemeinde, Mose war beim Weiden der Schafe, als der Dornbusch brannte. Auch die Hirten waren mit ihren Herden unterwegs, als sich der Himmel auf tat. Ein Licht, ein Leuchten, eine Herrlichkeit, dazu eine Stimme. Was ist das, fragen sie erschrocken. Gott ist herabgestiegen, mitten in die Dornen. Hat das Elend gesehen und ist geblieben. Und jetzt steckt er mitten drin. Ein Gott, der für seine Schöpfung brennt. **Aus den Dornen heraus spricht er uns Rettung zu. Christus, Gottes leibhaftiges „Ich bin da“.** Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.